

MIEZE HAT HUNGER

Aber ihr Frauchen kämpft mit ganz anderen Problemen.

VON BETH CATO

Sassafras war äußerst ungehalten. Die Frau sollte längst zu Hause sein. Sassafras bezog Position im Flur, um sowohl die Eingangstür im Auge zu behalten als auch den Wäscheraum, wo der leere Futternapf wartete.

Ihre Sorge wuchs, während die Stunden vergingen. Sie putzte sich fünfmal gründlich das Fell und verließ sogar kurz ihren Beobachtungsposten, um ein bisschen Trockenfutter zu naschen; auch diese Speise wurde gefährlich knapp. Nach dem Imbiss ging sie wieder auf Wache.

Sassafras spielte mit dem Gedanken, sich aufzuraffen und ihre Wut an den Gardinen auszulassen.

Das Türschloss klapperte. Die Katze sprang auf; ihr Fell glich einer flauschigen weißen Wolke. Die Frau taumelte herein und schlug die Haustür hinter sich zu. Ohne Sassafras eines Blickes zu würdigen – Frechheit! –, lief sie zur Toilette. Die Katze schaute verzweifelt zum Wäscheraum und folgte ihr.

Die Frau war krank. Sie roch säuerlich – vor allem, als sie sich über die Toilettenschüssel beugte. Aber Sassafras war ein wahres Vorbild an Hilfsbereitschaft und Geduld. Sie schnurrte,

spazierte in dem Spalt zwischen Frau und Toilette hin und her und rieb dabei ihr Fell an den Ellbogen der Frau.

»Nein, Sassy.« Die Frau stieß sie weg.

Verblüfft kroch die Katze rückwärts. Die Frau plumpste kraftlos auf den Boden und stöhnte. »Überall werden die Leute plötzlich krank. Irgendein Virus. Die Krankenhäuser sollen schon voll sein. Mein Zug fiel aus. Auf der Brücke sah ich, wie jemand ...« Sie wischte sich mit dem Handrücken den Mund ab und erschauerte. Sassafras roch Blut. »Ich fürchte ... Ich weiß nicht ... Ich versuchte meine Mama anzurufen, aber ...« Das elektrische Licht flackerte, ging aber nicht ganz aus.

Sassafras rieb sich am Knie der Frau und schubste sie Richtung Flur. Die Frau bewegte sich – aber nur, um wieder über der Toilette zu hängen. Mit einem klagenden Maunzen zog sich die Katze zurück.

»Ich weiß, Sass.« Die Frau hustete und würgte. Sie zog ein Handtuch vom Halter und schleifte es hinter sich her, während sie durch den Flur kroch. Sassafras wusste zwar nicht, was sie von dieser Fortbewegungsart halten sollte, aber wenigstens stimmte die Richtung.

Die Katze trottete als Führer voran; ihr Schwanz stand aufrecht wie ein Ausrufezeichen, bis sie den Wäscheraum erreichten.

Die Frau schlug die Futterschachtel vom Regal und schaffte es nach mehreren Versuchen, eine Dose zu öffnen. Das herrliche Aroma von schmackhaftem Tunfisch in Saft erfüllte den Raum. Sassafras schnurrte wie ein Motor und machte es sich am Futternapf gemütlich.

Wieder flackerte das Licht. Draußen plärrte eine Autohupe, gefolgt von drei Schüssen und einem lang gezogenen Schrei.

»O Gott. Die Welt geht vor die Hunde. Was geschieht mit uns, Sass?«

Die Katze sah besorgt auf. Sie begann gerade wieder zu essen, als das Geraschel der Trockenfutterpackung sie erstarren ließ. Die Frau hatte den Futterbeutel zwischen Waschmaschine und Trockner hervorgezogen. Sie öffnete den Verschluss und kippte die Packung um. Eine Lawine von Kügelchen ergoss sich über die Fliesen.

Sassafras hörte auf, ihren geliebten Tunfisch zu essen. Warum bedeckte ihr knuspriges Futter den ganzen Boden?

Die Frau wusste doch, dass Sassafras Trockennahrung nur aus dem Napf aß! Außerdem roch die Frau immer schlechter. Ihr Körper war zu heiß. Er war ranzig. Sauer. Fremd. Die Katze konnte nicht einmal die Kakaobutter riechen, die sie so gern von den Waden der Frau leckte.

Mühsam zog sich die Frau am Vorratsregal hoch; sie keuchte und hustete. »Wenigstens habe ich es bald hinter mir, Sass. Es soll sehr schnell gehen.« Ihr Lachen ging in einen Hustenanfall über. »Noch heute früh ... Ich dachte, das wird ein schrecklicher Tag, weil kein Kaffee mehr da ist.«

Die Frau schlich langsam zum Fenster. Sie brauchte mehrere Minuten, um das Fenster aufzudrücken. Kühle Nachtluft strömte herein. Die Schnurrhaare der Katze sträubten sich, als sie den Duft von Bäumen, fremden Katzen und Stadt einatmete. Sassafras wollte auch zum Fenster, aber die Frau schwankte und fiel auf die Knie; das trieb die Katze zurück zum Flur.

»Ich fand es früher immer scheußlich, wenn du Vögel fängst, weißt du noch? Ich wurde furchtbar böse. Aber jetzt ...« Sie fiel auf die Seite. Ihre Schul-

tern zuckten, während sie hustete und würgte. Erst nach einer Minute konnte sie wieder sprechen. »Ein Ast des Baums reicht bis zum Fenster. Das ist gut ... Vermieter hat sich nie drum gekümmert. Du kannst hinaus und wieder herein, Sass. Wenn ich es bis zum Becken schaffe, werde ich ...«

Mehr Übelkeit, mehr Husten. Sassafras hielt Abstand zu dem starken, fremdartigen Gestank. Ihre Ohren zuckten hin und her zwischen den Geräuschen der Frau und dem Lärm draußen. Der Krach hatte die Vögel verscheucht.

Bald schluchzte die Frau nur noch leise. Dieses Geräusch kannte die Katze ganz gut von den Nächten, in denen sie im Bett der Frau schlafen durfte. Sass schlich mit spitzen Pfoten um den Schmutz auf dem Boden und blieb bei den Händen der Frau stehen. Sie streckte ihren Rücken lang durch. Finger zuckten und kamen schließlich auf dem kuscheligen Fell zur Ruhe.

Sassafras machte sich klein und ließ sich auf die Seite fallen. Dann rollte sie sich auf den Rücken. Die Hand der Frau rutschte auf ihren Bauch und wurde schwerer. Sassafras schnurrte. 

DIE AUTORIN

Beth Cato lebt in Arizona. Sie ist Autorin der Fantasy-Serie »Clockwork Dagger«, die bei Harper Voyager in New York erscheint.

Wohin mögen die Entwicklungen unserer Zeit dereinst führen? Sciencefiction-Autoren spekulieren über mögliche Antworten. Ihre Geschichten aus der »Nature«-Reihe »Futures« erscheinen hier erstmals in deutscher Sprache.

© Nature Publishing Group

www.nature.com

Nature 531, S. 544, 24. März 2016